

**Zeitschrift:** Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski  
**Herausgeber:** Schweizerischer Ski-Verband  
**Band:** 18 (1923)

**Buchbesprechung:** Besprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Besprechungen.

---

Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, LVII. Jahrgang, 1922.

Dieser Band des S.A.C.-Jahrbuches ist für den Skifahrer besonders durch die skihafte Beilage in der Deckelschleife wertvoll. (Siehe nachstehende Besprechung von C. E.) Durch Verwendung eines unsatinierten Papiers ist endlich die allzu luxuriöse Ausstattung der letzten Bände vernünftig geworden. Zugleich ist eine Volumenzunahme die Folge des dicker auftragenden Papiers. Das Buch begnügt sich mit der Beschränkung auf vollwertige, in sich gerundete Abhandlungen, deren es sieben veröffentlicht. Die Illustration ist gut. Sie ist vor allem auch geschmackvoller geworden, weil das Papier dazu zwang, die sonst so störend empfundenen kleinen Bildchen aus dem Texte herauszunehmen. Für den Skifahrer lesenswert ist wieder das Gletscherkapitel von Prof. Dr. P. L. Mercanton.

Skikarte Berner Oberland (Ostblatt: Grimsel-Tschingelpass) bearbeitet von A. Lunn und O. Gurtner. Beilage zum Jahrbuch S. A. C. 1922.

An dieser Skikarte ist zunächst das Bemerkenswerteste der Herausgeber. Nachdem der S. A. C. seine frühere Gleichgültigkeit gegenüber der alpinen Skitouristik aufgegeben hat, geziemt es ihm, an die Herausgabe solch grösserer Kartenwerke heranzugehen, die dem S. S. V. der Kosten wegen verschlossen bleiben. Alle Teile können sich damit zufrieden geben. Denn mit dieser Karte ist sicher etwas Wertvolles geschaffen, dafür bürgt der Name der beiden Bearbeiter. Die bis jetzt existierende Karte dieses Gebietes (von J. Frey) war trotz zweiter Auflage stets noch ungenügend. Dagegen ist nun diese neue, seriöse Karte des S. A. C. nicht nur durch ihre Lawinen- und Schrundwarnungen (z. B. vor der Steiger- und Oberaarjochhütte) wertvoll, sondern, wie Stichproben zeigen, auch in ihren Routenangaben absolut zuverlässig (beispielsweise zum Vergleich die Verhältnisse auf dem untern Aletschglletscher!). Natürlich darf sie, wie im Begleitwort betont, angesichts der stets wechselnden topographischen und atmosphärischen Zustände des Gletschergebietes nicht sklavisch und kritiklos verwendet werden; aber dem mit den winterlichen Tücken vertrauten Skialpinisten wird sie ein unentbehrlicher Ratgeber sein. In den Vorbergen sind die Skirouten der Karte exakt und vollständig. Bedauerlich, aber unvermeidlich bleibt nur ihre Unhandlichkeit als Touristenkarte. C. E.

Alpina, Mitteilungen des S.A.C., 30. Jahrgang.

Der vorliegende Band ist der erste einer Reihe von Jahrgängen, die im Jahrbuchformat erscheinen sollen. Mit dem neuen Format ist eine Auffrischung des Inhaltes anzubringen versucht worden. Sie schreitet langsam vorwärts, denn die Alpina ist immer noch zu viel Nachrichtenblatt, um als Zeitschrift Wertung finden zu können. Zwar hat es der Herausgeber, Dr. E. Jenny, verstanden, sich einen zuverlässigen Mitarbeiterkreis zu schaffen und viel gute Nummern zu publizieren. Dass die «Alpina» nicht vor abstrakten Stoffgebieten zurückschreckt, sei ihr als fortschrittliche Gesinnung besonders lobend vermerkt.

Der Winter, Herausgegeben von C. J. Luther, Bergverlag Rudolf Rother, München 1922.

Der laufende Jahrgang dieser ausgezeichneten Zeitschrift steht seinen Vorgängern keineswegs nach und es dürfte sich nach wie vor auch für uns Schweizer lohnen, die emsige Arbeit, die C. J. Luther sicher zusammenfasst, durch aufmerksames Lesen zu verfolgen. Dass jeder Schweizer Abonnent dem «Winter» wertvoll ist, braucht heute nicht extra unterstrichen zu werden. Wohl aber, dass der «Winter» jedem Schweizer nützlich sein kann, denn es tut immer mehr not, auf Aussenstehende zu achten, um nicht in ein zu selbstgefälliges Fahrwasser einzubiegen. Und dass die Deutschen etwas können, haben wir im letzten Winter mit grosser Freude feststellen dürfen.

Grindelwald, Festgabe zum XVII. Grossen Skirennen der Schweiz, 1923. Meiringen, Brügger A.-G., 1923.

Eine Neuerung und glückliche Bereicherung der offiziellen Festliteratur bildet die Gabe, die die Grindelwaldner dem Besucher ihres Skifestes 1923 dargeboten haben. Von Othmar Gurtner geschmackvoll zusammengestellt und mit guten alten Stichen und neuen Zeichnungen geschmückt, enthält das Büchlein Beiträge über Berge und Bewohner des schönen Tales, in gebundener Form oder in Prosa, von den Mitarbeitern Balmer, Tännler, Nil, Kurz, Gurtner und Rölly. Auch zwei verstorbene bekannte Grindelwaldner kommen zu Wort: Pfr. Strasser und Andreas Fischer.

Dass gerade dieser letztere in einem Skibuch an der Ehrenstelle steht, hätte er sich wohl nicht träumen lassen. Denn mit blitzendem Auge hat er immer betont, dass alle hohen Bernergipfel im Winter erstmals *ohne* Ski erstiegen worden seien. Er war einer von denen im S. A. C., die sich gegen die junge Skitouristik durchaus ablehnend verhielten; nun — vielleicht hätte er jetzt, lebte er noch, plötzlich noch in alten Tagen sein Herz dafür entdeckt, wie es ja dem «Gesammtklupp» auch passiert ist!

Die Grindelwaldner haben sich da eine Propagandaschrift geleistet, die jeder Ski- und auch andern Bibliothek wohl ansteht. C. E.

British Ski Year Book, Vol. I. (1920-1922), King & Hutchings, Ltd., Uxbridge, Middlesex.

Mit dem Erscheinen von Nr. 3 ist der erste Band komplett geworden und präsentiert sich mit seinen 500 Seiten recht eindrucksvoll. In dieser Beziehung sind uns die Engländer über. Sie reihen die Jahrbücher der einzelnen Jahre zu Bänden zusammen, die den Vorteil haben, dass ein Register einen grösseren Zeitraum umspannt, was beim Nachschlagen eine wesentliche Erleichterung ist. Nr. 1 und 2 haben wir schon besprochen. In der Nr. 3 stehen neben den problematischen Fragen zur Skitechnik und Skiterminologie sehr nette Tourenschilderungen aus den Alpen und anderen Skigebieten. Gute Illustrationen beleben den Text und ein komplettes und zuverlässiges gearbeitetes Register macht diesen ersten abgeschlossenen Band zu einem unerlässlichen Nachschlagebuch in der Bibliothek des international ausschauenden Skiläufers.

British Ski Year Book, Nr. 4, (1923), King & Hutchings, Ltd., Uxbridge, Middlesex.

Dieser Band, der stärkste der bisher erschienenen britischen Skijahrbücher, ist darum bemerkenswert, weil er sehr deutlich veranschaulicht, wie die nötig gewordene Terminologie der in den letzten Jahren überaus

rasch entwickelten und verfeinerten Skitechnik von den bewährten Verfahren unserer Skitradition zum Teil falsch ausgelegt wird. So ereifert sich Mr. E. C. Richardson in einer recht ablehnend gehaltenen Kritik an Caulfeild's neuem Skibuche und stellt fest, dass das Stockreiten und andere heute scheinbar angesehene Lustbarkeiten eigentlich nicht so überlebt seien, wie es nach den Taten und Worten der neuen Schule scheine. Zwar scheint Herr Richardson eher die Worte als die Taten zu kritisieren, da seine lange Abwesenheit von den Schneegebirgen ihn auch um die erfreuliche Feststellung gebracht haben, dass die gegenwärtig aktiv im Gelände stehende Generation seiner Landsleute überraschend fortschrittlich gearbeitet hat. Wie es heute schon eine ganze Anzahl erstklassiger Geländefahrer unter den Briten gibt, so wird es in wenigen Jahren auch ganz tüchtige Läufer geben, denn ich zweifle nicht daran, dass die Wettläufe endlich so weit von Steigungen entlastet werden, dass die athletikmässige Befahrung nicht mehr als ein gefährliches Unterfangen für nichtalpine Leute gilt, so dass auch die jungen Engländer sich dem Rennwesen zuwenden werden. Herr Richardson streift in einem Wort die Fahrart der Schweizer und vergleicht sie mit der Technik und Körperhaltung der Norweger. Dabei wird festgestellt, dass die Schweizer steif und wenig gelenkig fahren, was zweifellos ebenfalls davon herrühren wird, dass Herr Richardson schon lange keine Schweizer mehr fahren gesehen hat. Unsere Abfahrtstechnik von heute ist nicht ganz dieselbe wie die der Zeit vor dem Kriege. Ich wage es zu bezweifeln, dass die Norweger gelenkiger und katzenhafter fahren, es wäre denn, dass sie sich durch irgend einen Hebammentrick ein Scharnier mehr leisten könnten, als wir. Die Kontroverse wird durch Caulfeild als Verteidiger und Lunn als Richter recht friedlich gelöst. Es ist in Aussicht genommen, einmal im Schnee auf diese Sachen zurück zu kommen, wo es bekanntlich für den Tüchtigen leichter ist, seinem Können Geltung zu verschaffen, als am grünen Tisch.

Besonders hervorgehoben sei noch ein Beitrag von Herrn Paul Montandon, der in seiner überaus schlichten Art von den bedeutenden Touren erzählt, mit denen er und andere dem Ski Eingang im Hochgebirge verschafft haben. Sein Artikel bildet eine interessante Bereicherung unserer Skigeschichte und er dürfte deshalb der Beachtung der Skigeschichtsschreiber besonders anempfohlen werden.

Vivian Caulfeild, *Ski-ing Turns*, Nisbet & Co., Ltd., London, 1922.

Mit diesem Buche hat Caulfeild seine längst anerkannte Autorität überboten und sich unstreitig an die Spitze aller Skianalytiker gestellt. Seine Argumentierung hat an Schärfe gewonnen, seine Systematik ist abgeklärter und die Terminologie scheint dem heute üblichen Sprachgebrauch entnommen worden zu sein. Der Raum verbietet das Eintreten auf Einzelheiten. Aber es sei jedem Skifahrer, der Englisch lesen kann, dringend empfohlen, dieses Buch anzuschaffen, denn auch der gute Fahrer lernt daraus sehr viel, weil es nicht ein Lehrbuch ist, das bei den Anfängen stehen bleibt, sondern ein Lehrgang, der auch dem stark Fortgeschrittenen noch hilfreiche Lehren zu geben vermag. So sind besonders die «Drop and check»-Abschnitte beherzigenswert. Ueberhaupt sind die Engländer die ersten, die das Geländefahren zu analysieren begonnen haben. Es ist in jedem Fall erstklassige Skitechnik, die uns Caulfeild vermittelt und seine Darstellungen atmen den schneidigen Luftzug rascher Abfahrten in schwerem Berggelände. In deutscher Sprache gibt es kein Skibuch von dieser Gründlichkeit.

Zehn Jahre Neuer Ski-Klub Zürich, 1912—1922, Zürich, 1922.

In dieser schmucken kleinen Schrift hat der Neue Ski-Klub Zürich das Fazit aus seinem zehnjährigen Leben gezogen. Hans Morf verstand es, durch schlichte Berichterstattung die gesamte Tätigkeit dieses rührigen Klubs zusammen zu fassen. Es wäre vor allem zu wünschen, dass sich die Skiklubs der Berggegenden einmal anhand dieses Schriftchens darüber klar zu werden suchten, was ein städtischer Skiklub für weitgesteckte Ziele verfolgen kann und wie verdienstvoll seine Arbeit eigentlich ist. Es sind ja meistens nicht Renn-Feste, an denen die Bannerseide und die Stimmung um die Wette aufrauschen, sondern mühevoll sich zum Erfolg rundende Kleinarbeit, die gegen aussen weniger Beachtung findet, für die Entwicklung des Skiwesens aber eben so grosse Dienste leistet, wie die sportlich und dekorativ wirkende Arbeit im Renngelände. Eines noch: mit den Klagen über Benachteiligung des Städters gegenüber dem Bergbewohner ist es nichts; in Zürich wenigstens nicht, denn der N. S. K. Z. hat es verstanden, seinen Mitgliedern leicht erreichbare Heimstätten zu schaffen und dass dort neben der kameradschaftlichen Geselligkeit auch reingezüchtete Skitechnik gedeiht, ist eben so erfreulich, wie selbstverständlich.

16. und 17. Jahresbericht des Akademischen Alpenklub Bern. 1. Nov. 1920 bis 31. Okt. 1922.

Die Jahresberichte des A. A. C. B. sind durchaus bergsteigerisch eingestellt. Da in diesem Klub der Ski zu zahlreichen, durch die Tourenverzeichnisse der Mitglieder zum Teil registrierten Skihochtouren benützt wird, dürfen diese Jahresberichte nicht übersehen werden.

Club Alpino Español, Anuario 1920, Madrid, 1920.

Dieser Band scheint einem ein typographisches Meisterwerk zu sein, bis man auf die wirklich miserabel gedruckten Autotypen stösst und sich obendrein wundert, dass eine geschmacklose Verunstaltung mit in den Text gehefteten Anzeigen eine derart pompös ausgemessene Publikation entwerfen durfte. Der Band enthält unter anderem einen Bericht über die Skirennen 1919-20 und eine «Wettlaufordnung» von 45 Artikeln. Der groteske Umschlag zeigt zwei artige Skidamen, wie sie bei uns noch nicht herumlaufen.

Schweizerisches Sport-Jahrbuch, Herausgegeben von H. Buchli, Verlag Sport, Zürich, 1923.

Dieses gute Jahrbuch umfasst auf 236 Seiten einen gedrängten Ueberblick über alle Sportereignisse des Jahres 1922-23. Das während des Jahreslaufes durch die aktuelle Berichterstattung des im selben Verlage erscheinenden «Sport» aufgehäufte Material ist gut überarbeitet und in abgerundete Aufsätze umgegossen worden. Das Sportjahrbuch ist wertvoll für jeden, der sich auch um andere Sportarten interessiert, als um die von ihm betriebene. Das Buch ist gut illustriert. Erwähnenswert sind die Karikaturen von Keller, der es sich angelegen sein lässt, seine Opfer noch schöner wiederzugeben, als sie es in Wirklichkeit schon sind.

Schweizer Sport-Kalender, 1923/24. Verlag Moos & Co., A.-G., Bern, 1923.

Wie das oben besprochene Sportjahrbuch, so entsprang wohl auch dieser Kalender dem Bedürfnis, die schweizerischen Sportleute für einander



zu interessieren. Wenn das Sportjahrbuch betrachtend zurück greift, so ist der Sportkalender eher aufbauend. Er vermittelt vor allem zum ersten Mal ein Bild von der Vielgestaltigkeit der Organisationen in der Schweiz. Durch möglichst umfassende Charakteristiken werden die einzelnen Sportverbände und ihre Einrichtungen vorgestellt. Die sportlichen Leistungen selber werden durch Rekordtabellen und durch summarische Berichterstattung über das verflossene Jahr bearbeitet. Die Illustrationen sind gut. Wenn der Kalender noch etwas kalenderhafter dem Taschenbuch genähert wird, macht der Verlag ein gutes Geschäft, denn jeder wird ihn in der Tasche tragen, weil er schlechterdings unentbehrlich ist. Die Ausstattung ist gut und in den ersten Bogen sogar luxuriös (Duplexdruck).

Zarn et Barblan, *L'Art du Ski*, Edition Arnold Bopp & Cie., Zürich, 1922.

Es ist für den S. S. V. erfreulich, festzustellen, dass sich die Westschweizer dieses famose Lehrbuch verschrieben haben. Zudem ist es ihre eigene Arbeit, denn die ganz vorzügliche Uebersetzung ist von Ing. F. Krahnstöver in Genf besorgt worden. Unsere Leser kennen Herrn Krahnstöver aus dem einleitenden Teil des vorliegenden Bandes. Die Einteilung des Bandes entspricht im allgemeinen der letzten deutschen Ausgabe, dagegen sind verschiedene Abbildungen vorteilhaft ersetzt worden. Das Skijahrbuch hat eine Aufnahme aus einem der letzten Bände beisteuern dürfen. Mit dem Erscheinen dieses Buches wird zweifellos die Skitechnik unserer welschen Verbandsfreunde einen mächtigen Ruck vorwärts machen. Wenn man bedenkt, wie befruchtend die deutsche Ausgabe wirkte, wie noch jetzt die Trockenkurse im Schwung sind und wie namentlich in den Städten mit ganz anderem Eifer und viel systematischer gearbeitet wird, so muss man sich darauf freuen, wenn bis nach Frankreich hinüber ein Morgenrot aus Zarn und Barblan's französischer Ausgabe strahlt. Denn dort ist man skitechnisch noch etwas im Rückstand.

Oberstleutnant Georg Bilgeri, *Der alpine Skilauf*, III. vollständig umgearbeitete Auflage. Bergverlag Rudolf Rother, München 1922.

Der Verfasser hatte während des Krieges als Kommandant der Bergführertruppe und als Referent des gesamten alpinen Dienstes der oesterreichisch-ungarischen Armee alle auf alpine Ausbildung und Ausrüstung bezüglichen Massnahmen der Tiroler Front anzuordnen. Durch die zwangsweise geförderte Entwicklung des Skiwesens und durch die Notwendigkeit, seine Streiter für den Kampf im Hochgebirge zu wappnen, ist Bilgeri dazu gekommen, das frühere Werk zu erweitern und eine vierbändige Arbeit «Bergsteigen und alpiner Skilauf» herauszugeben. Der vorliegende Band ist der dritte dieses Sammelwerkes. Er enthält deshalb lediglich einen Lehrgang zur möglichst raschen Vermittlung der auf Hochgebirgsverwendung zugeschnittenen Bilgeri-Technik. Dabei wird besonders gut für bodenfreies Fahren gesorgt. Rein technisch sind weit bessere Anleitungen geschrieben worden. Querspringen ist nach Bilgeri so leicht wie Schwingen. Bilgeri's Quersprunglehre dagegen ist mangelhaft. Es hält überhaupt schwer, sich mit dieser Fahrart, die norwegische Schule in Lilienfelderkniffe überführen will, vertraut zu machen, denn nach wie vor ist es möglich, mit gut beherrschten langen Ski das Gelände, in dem Bilgeri's kurze Ski zur Verwendung gelangen sollen, eben so sicher und elegant zu durchfahren. Das Büchlein ist instruktiv gegliedert. Gute Zeichnungen und ein paar Landschaften aus den Ostalpen gehen nebenher, so dass man auf die drei anderen Bände gespannt sein darf. Vom alpinen Skilauf aber, wie wir ihn uns vorzustellen gewohnt sind, ist wenig oder nichts zu finden.

Emma Bormann, *Das Skibuch*, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Wien 1922.

Brieflicher Lehrgang des Skilaufes für perfekte Läufer und solche, die es doch nie werden wollen — heisst der Untertitel. In achtundzwanzig grösstenteils bunten Holzschnitten bietet die Verfasserin ein lustiges Dokument für die Volkstümlichkeit des Skilaufes. Bunt wie die Schnitte sind auch die Verse, denen ab und zu ein letzter Geissfusstrich nicht schaden würde.

Henry Høk, *Der Schi*, Siebente Auflage, Bergverlag Rudolf Rother, München 1922.

Dieses Buch ist eine selbständige Auslegung des Skiwesens und es verrät in allem den unabhängigen, unbeeinflussten Geist, der sich nicht scheut, den Skimandarin ein Bein zu streichen, wenn er es für nötig findet. Das Buch ist technisch gut, darstellerisch sehr gut und wird empfohlen.

A. Fendrich, *Der Skiläufer*, achtzehnte Auflage, Franckhs Sportverlag, Stuttgart 1922.

Walther Flaig hat es unternommen, dieses alte Büchlein neu herauszugeben. Sein Verdienst besteht darin, einen Anhang über das Geländefahren angefügt zu haben, in dem der alpinen Geländeverhältnisse gedacht wird. Technisch und pädagogisch ist Fendrich natürlich längst überholt.

C. J. Luther, *Paddelsport und Flusswandern*, Franckhs Sportverlag, Stuttgart, 1923.

Weil Luther das Flusswandern für den Schneeläufer besonders empfiehlt, soll seinem schönen Büchlein hier ein Wort gewidmet werden. Das Flusswandern im Faltboot, das demnächst auch in der Schweiz hergestellt und in den Handel gebracht werden soll, wird in der Schweiz eine Zukunft haben. Die schönen Wildflüsse, die unser Mittelland durchrauschen, sind vorzüglich zu Flussfahrten geeignet. Mitglieder des S. C. Bern sind im Sommer 1923 von Bern nach Holland gefahren, ohne die Bootshaut zu ritzen!

Henry Høk, *Wege und Weggenossen*, Zweite Auflage, Bergverlag Rudolf Rother, München 1920.

Wollte Gott uns mehr so zartbesaitete Wandergesellen zuführen, wie Henry Høk einer ist. Er schreibt eine seltene Sprache. Durchaus nicht kristallen im Stil, wohl aber überaus gefällig im Gehalt. Einzelne Skizzen sind wahre Meisterstücke, wie sie selten in dieser Empfindsamkeit geschrieben und mit solcher Teilnahme gelesen werden. Das Büchlein sei namentlich für unsere Bibliotheken empfohlen, da es berufen ist, den Zug ins Grosse in den jungen Wanderleuten zu wecken.

Oskar Erich Meyer, *Tat und Traum*, zweite Auflage. Bergverlag Rudolf Rother, München 1922.

Dieses stilistisch schöne und gedanklich tiefe Buch eines grossen Bergsteigers hat in kurzer Zeit einer zweiten Auflage gerufen. Sie ist gegenüber der ersten Auflage erweitert worden.

Alfred Graber, *Berge*, Verlag Bergland, München, 1923.

Alfred Graber ist den Lesern des Skijahrbuches bekannt. Er steht mit seinen Schilderungen deutlich im Kielwasser von Høk und O. E.

Meyer, bringt aber genug unverfälschte Ehrlichkeit auf, um das schweizerische Kolorit durchdringen zu lassen. Wenn auch der Stil Grabers hin und wieder Streichungen vertragen hätte, so besitzt seine Sprache doch ein wohlthuendes Ebenmass. Da ist kein proletenhaftes Gebaren und keine widerwärtige Verächtlichkeit der Natur gegenüber. Etwas fällt auf: in den Zwanzigerjahren schon ist Graber mit der Bergsteigerei zu Ende. Schon ist er in die Zunft der Wandergesellen eingetreten, denen nicht die Tat sondern das Erleben gilt und in die viele erst im späteren Leben und manche nie eintreten. Vielleicht liegt darin ein klein bisschen Ueberentwicklung, denn im Verhältnis zu den breiten Jugendjahren ist die Wanderernte der bewussten Bergsteigerzeit zu kurz bemessen. Die erwähnte Zunft darf sich über ihren Jüngsten freuen.

Eugen Guido Lammer, Jungborn, Zweite, stark vermehrte und veränderte Auflage. Bergverlag Rudolf Rother, München 1923.

Dieses viel gerühmte Buch kann ich nicht geniessen. Es riecht zu sehr nach Zunft, Loden und Gamsbart und wüsste ich seine Herkunft nicht, riete ich auf einen verbitterten Schullehrer, der diese bissigen und voller Widerhaken prangenden Anklagen an eine zerronnene Zeit geschrieben haben möchte. Es ist zudem peinlich, zu bemerken, wie ängstlich der Verfasser seine Ansichten revidiert und seine Splitter späterer Jahre in Form von Einschaltungen nachträgt, als gälte es Edelsteine zu fassen. In diesem Buche tritt der Berg als Feind vor den kraftstrotzenden Mann. Er zwingt ihn. Er tritt ihm auf das Haupt. Die Zunft der Wandergesellen hat Lammer nicht erreicht. Ich möchte nicht missverstanden werden. Die Taten und die wagemutigen, schönen Touren Lammers in allen Ehren. Was mir missfällt, ist das cholerische Kolorit, in das der ganze Band getunkt worden ist.

Dr. Karl Blodig, Die Viertausender der Alpen, Bergverlag Rudolf Rother, München, 1923.

Dieses Buch ist überraschend vornehm ausgestattet und nicht so kampfhähnig geschrieben, wie Lammers Jungborn. In langer Kette reiht sich eine schwerblütige Berggestalt an die andere, Namen von gutem Klang tauchen auf und die Ruhe des Hochgebirges dringt in die Lesestube. Vielleicht ist da und dort den grossen Führern nicht volle Gerechtigkeit gezollt, vielleicht wird ab und zu ein bisschen viel von Dr. Blodig erzählt und oft gewinnt man den Eindruck, dass nicht der ringende Bergsteiger, sondern der wohlgewohnte Conferencier dieses Buch geschrieben habe, — doch wie dem auch sei, es ist schön und wahrhaft gross, dass Dr. Blodig die stolzen Alpenriesen hier gleichsam gezähmt in unsere Hand legt.

---